

Komplexkrankheit der Weißtanne

Unter dem Einfluss des Klimawandels mit durchschnittlich steigenden Temperaturen können die Massenvermehrungen von Tannenstammläusen in der Zukunft häufiger und heftiger werden. Waldbesitzende mit tannenreichen Beständen sollten künftig in warm-trockenen Jahren vermehrt ihre Wälder im Blick haben. In trockenen Sommern sollte der Waldbesitzer – sofern es wirtschaftlich möglich ist – die Beschattung in den Beständen hoch halten, indem nur schwach oder gar nicht genutzt wird. Es ist noch zu erwähnen, dass die Tannentriebbläuse wirtschaftliche Schäden verursachen können, ein Schadensausmaß wie es von Fichtenborkenkäfern bekannt ist, ist aber nach derzeitigem Wissenstand nicht zu erwarten.

In Mitteleuropa findet man Weißtannen aktuell vor allem im Schwarzwald, den Vogesen, im Jura, im Schwäbisch-Fränkischen Wald, im Voralpengebiet, in Vorarlberg und in der Schweiz.[1] Die Bestände werden hier vor allem zwei Schädlingen bedroht:

Weißtannenstammlaus (*Adelges piceae*)

Zeigen sich im Frühjahr weiße Tannenstämme, die an eine Raufasertapete erinnern, ist dies die weiße Wachswolle der [Weißtannenstammlaus](#). Bei jungen Weißtannen hingegen lässt sich der Befall nicht am Stamm, sondern an den Triebspitzen junger Weißtannen ausmachen.[1]

Tannentrieblaus (*Adelges nordmannianae*)

In den Sommerwochen findet man dann braune Spitzen oder obere Zweige, die absterben. Weitere Merkmale des Schadbilds im Sommer sind, dass die Nadeln an fast allen Zweigen fahl werden und sich einkräuseln („Flaschenbürstenphänomen“). Hierfür zeichnet die Tannentrieblaus verantwortlich, eine nahe Verwandte der Weißtannenstammlaus.[1]

Ein Befall mit Tannenstammläusen an der Weißtanne nimmt meist einen harmlosen Verlauf. Die Tanne kann die Läuse nach einigen Jahren wieder „abstreifen“, indem sie eine neue Borke ausbildet. Bis ein erneuter Befall am selben Stamm möglich ist, vergehen in vielen Fällen zehn bis zwölf Jahre. Wenn inmitten stark mit Läusen bedeckter Stämme andere lausfreie Tannen stehen, so dürfte es sich um Tannen handeln, die sich für eine Zeitlang ihrer Läuse erwehrt haben (Bildung einer pathologischen Borke). Die Biologie der Blattläuse ist im Vergleich zu anderen Insektenarten relativ kompliziert, da ihr vollständiger Entwicklungszyklus mehrere Generationen umfasst, die sich geschlechtlich oder ungeschlechtlich vermehren können und deren Tiere sich in ihrem Aussehen und ihrer Biologie sehr stark voneinander unterscheiden können. Bei der Weißtannenstammlaus handelt es sich um eine Art mit unvollständigem Zyklus (Anholozyklie), die nur auf dem Nebenwirt lebt. Neben dem Sekundärwirt „Weißtanne“ ist kein Hauptwirt bekannt, was bedeutet, dass sich die Art nur ungeschlechtlich fortpflanzt. Sie befällt die Stämme älterer Tannen; ein Massenbefall führt – wie oben erwähnt – zu leuchtend weißem Wachswollbelag am Stamm im Frühjahr und Spätsommer. Vorbeugen hilft Ein Monitoring der schädlichen Tannenlaussarten ist nötig. Dies muss aber nicht von allen Waldbesitzenden durchgeführt werden, sondern es genügt, wenn beratende Forstdienststellen aufgrund ihrer Monitoringergebnisse rechtzeitig eine Warnung herausgeben. Dabei ist es in Gebieten mit Sommertrockenheit wichtig, lausbefallene Bäume auf Sekundärschädlinge zu beobachten oder stark befallene Bäume zu entnehmen. In Gebieten ohne Sommertrockenheit sind Lausbäume weniger durch Sekundärschädlinge gefährdet und können im Bestand belassen werden. Sobald ein starker Befall festgestellt wurde, ist auch eine Überwachung der betroffenen Bestände durch die Waldbesitzer selbst in kürzeren Intervallen nötig. Dann ist auch auf oben aufgeführte, sekundäre Schädlinge zu achten. Es gibt aber keinen Grund zur Resignation: Einerseits lassen sich durch

waldbauliche Maßnahmen diese Probleme weitgehend vermeiden, andererseits können betroffene Bestände erfolgreich saniert werden. Das bedeutet konkret Folgendes für den Praktiker: Es wird empfohlen, bei Pflege- und Hiebsmaßnahmen in den gefährdeten Beständen während der Massenentwicklung der Stammlaus möglichst nicht oder nur sehr zurückhaltend einzugreifen. Es wird nicht zur generellen Abkehr von der Z-Baum-Bewirtschaftung geraten. Z-Bäume sollten jedoch in dieser sensiblen Phase nicht zu radikal freigestellt werden. Es ist ratsamer, nicht alle Bedränger zu entnehmen. Präventiv sollte die Tanne – unter Beachtung der lokalen Schlusswaldgesellschaft – am besten mit Buche und/oder Fichte gemischt werden, und es sollte ein stufiger Bestandesaufbau angestrebt werden. Bei festgestelltem Befall durch Stammläuse und Sekundärschädlinge muss allerdings umgehend eingeschlagen werden. Falls das Holz nicht sofort abgefahren werden kann, muss es entrindet werden: Grundsätzlich sollten alle Tannenbestände im gefährdeten Alter (ca. 40 bis 100 Jahre) auf die nachfolgend aufgeführten Symptome kontrolliert werden. In den Mittelpunkt der Beobachtungen müssen die Bestände gerückt werden, die bereits in der Vergangenheit diese Befallszeichen aufgewiesen haben.

1. Bäume, die noch keine Spechthiebe aufweisen, aber mehrfach Stammlausbesatz hatten und aktuell Schleim- und oder Harzfluss aufweisen, sollen markiert und mindestens einmal monatlich überprüft werden. Es gibt deutliche Hinweise dafür, dass eine nur durch Stammlausbefall geschwächte Tanne unter günstigen Witterungsbedingungen einen Angriff des Weißtannenrüsslers abwehren kann.
2. Zeigt sich bei der Kontrolle, dass Harz- und Schleimfluss deutlich zunehmen, ist besonders auf Weißtannenrüsslerbefall zu achten. Bei vorhandenen deutlichen Befallsanzeichen sind auch solche Bäume sofort zu fällen und abzufahren.
3. Finden sich aktuell Hinweise auf Hallimasch und/oder größere Rindennekrosen und/oder Weißtannenrüsslerbefall (Spechthiebe, abblätternde Rinde, runde Ausbohrlöcher der Jungkäfer; Fraßbild/Puppenwiegen der Larven), dann sind solche Bäume zu entnehmen und sofort abzufahren.
4. Überwinterungsbäume mit einer großen Zahl kleiner Harztropfen sollten dokumentiert und beobachtet, aber nicht entnommen werden.
5. Es muss ganz besonders auf die Trieblänge (Fernglas benutzen!) und auf abfallende Nadeln geachtet werden. Anomal kurze Triebe und Nadelfall weisen noch vor dem Harzfluss auf einen Befall durch den Weißtannenrüssler oder Hallimasch in den geschwächten Beständen hin.

Quellen

[1] Dr. Reinhold John, FVA: "Komplexkrankheiten bei der Weißtanne", Online auf researchgate.net, Zugriff am 26.09.2020

From:
<https://wald-wiki.de/> -

Permanent link:
https://wald-wiki.de/klima_u_fowi/waldschutz/biot_schaeden/komplexkrankheiten/komplexkrankheit_weisstanne?rev=1601269701

Last update: 2020/10/10 00:13

